Castroper Zeitung.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage und kostet durch die Boten frei ins Haus gebracht 50 Pfg. pro Monat. Mit Illustr. Blätter 65 Pfg. Expedition und Redaktion: Münsterstraße 24.

Druck und Verlag: Geschwister Schmitz in Castrop.

Telefon 6. (Castroper Anzeiger.) Telefon 6.

Insertionsgebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.. Bei größeren Inseraten Rabatt. Größere Inserate werden bis mittags, kleinere bis 4 Uhr nachmittags vor Ausgabe der Zeitung erbeten.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Rissert in Castrop.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Amtliches Organ für die Stadt Castrop sowie Amtliches Organ für die Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst.

Verbunden mit „Neueste Nachrichten", amtliches Organ für das Amt Rauxel, „Volks-Zeitung", Organ für Sodingen, und „Bladenhorster Tageblatt".

Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop, der Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 280. Castrop, Donnerstag, den 3 Dezember 1914. 40. Jahrg.

Eine schwedische Stimme

gegen den Lügenfeldzug der Engländer.

In ihrer Nummer vom 21. November bringt die schwedische Zeitung „Appell" folgenden Leitartikel:

Der englische Einsatz in dem gegenwärtigen Krieg hat bekanntlich in Depeschen und Nachrichten bestanden, worin die Verbündeten ständig die Rolle des siegreichen Helden spielten, während die armen Deutschen sich mit der des dauernd Geschlagenen begnügen mußten. In dem so entrollten, für ein gutgläubiges Publikum berechneten, bunten Film sind natürlich die **farbigen Truppen besonders in den Vordergrund gezogen worden.** Wie interessant, wie malerisch, wie stilvoll ihre Uniform, welche Haltung, welcher Gang, welches Lächeln gegenüber den französischen Damen, und wie sie ihre prächtigen Zähne zeigen, wenn die Rede auf die Deutschen kam! Und wie haben sie sich schon im Kriege ausgezeichnet! Von London wurde berichtet; die Deutschen seien schon so bange geworden, daß sie sich verfärbten, sobald sie nur Schwarze zu Gesicht bekämen. Wie gingen diese aber auch drauf im Kampfe, Mann gegen Mann! Sie zerschmetterten die Deutschen ungefähr so, wie ein Affe eine Nuß aufknackt. **Solche widerwärtigen Dummheiten** wurden in den **sonst so gewissenhaften englischen Zeitungen gedruckt** und von London aus über die ganze Welt telegraphiert. **Auch bei uns in Schweden** schluckte man diese schwarzen Lügen ohne irgend welchen Widerspruch und zum Teil mit einem gewissen Behagen. Unsere Volksverbesserer und Zukunftsschwärmer schienen gar nichts Widerwärtiges in der Verwendung von Wilden gegen Europäer zu finden. Sie haben offenbar nicht den so naheliegenden Gedanken zu erfassen vermocht, daß diese Heranziehung Farbiger und ihre Teilnahme am Kriege nichts anderes ist als eine schmutzige Spekulation, ein Kampf mit vergifteten Waffen. Ein **Neger von Senegal** kann keinen Haß gegen Deutschland hegen. Er ist ein armer Mensch, ebenso schwarz in seinem Kopf, wie von außen. Er weiß kaum, wo Deutschland liegt, aber er läßt sich als Soldat von französischen Rekrutenaufkäufern anwerben, nicht aus Liebe zum Soldatenstand, sondern weil der Neger von Natur eine Abneigung gegen Arbeit jeder Art hat, und ferner des Geldes wegen, das ihm die kleinen Freuden und Genüsse in Aussicht stellt, die er erhofft. Dann kommt er in eine französische Kaserne und wird einige Jahre gedrillt, um nun plötzlich nach Europa übergeführt und unter der Trikolore und der Marseillaise auf ein Schlachtfeld gebracht zu werden. Was ist das nun? Das ist **Menschenhandel und Barbarei**, und keine Phrasen vermögen es zu beschönigen, daß solche Gelegenheitssoldaten eine schlechte Sache vertreten.

Aber die Neger scheinen doch nicht die Wirkung gehabt zu haben, die man erwartete, da das **stolze Albion** eines Tages nach Helfern von einer noch anderen Farbe schicken mußte, diesmal von **Indien!** Bei ihrer Landung in Europa fand man sogleich, daß sie noch malerischer, noch interessanter und doppelt so tapfer und doppelt so wild seien, als die Neger von Senegal. Und aus London wurde telegraphiert, daß die Deutschen beim Anblick der Inder völlig verstummten. Die Neger hatten sie geblendet, aber diese Kiplingschen Figuren nahmen ihnen ganz den Atem. Im Kampfe taten sie Wunderwerke und vernichteten die Deutschen bataillons- und regimenterweise. Und wie kämpftensie erst im Aufklärungsdienst! Ganz nagelneue Methoden. Wie Schlangen krochen sie im Gelände vor und warfen sich auf die deutschen Posten, welche gar nicht so weit kamen, nur einen Laut von sich zu geben, bevor ihnen mit den langen Messern der kriechenden Helden die Gurgel abgeschnitten war. Diese bewunderungswürdigen indischen Messer! Solches und ähnliches wurde telegraphiert aus London, der Stadt der Wahrheit vor allen andern Städten, und ohne weiteres der Oeffentlichkeit aufgetischt. Nicht der geringste Kommentar, kein Wort des Unwillens oder des Abscheus, nein, so war es kulturell und ganz in der Ordnung.

Aber — laßt eine **deutsche Kugel** ein Schloß treffen, eine Kirche oder irgend ein dem Luxus dienendes Gebäude in Belgien oder Frankreich — ja, dann gibt es Leben in der Presse des „arbeitenden" Volkes. Und welch ein Wesen und Geschrei! Da wird mit großem Abscheu von **Barbarei geschrieben**, und kleine Schulmandarinen steigen auf ihre Katheder und halten Vorlesungen über Kultur. Aber das indische Messer ist nicht zu allen Zeiten bewundert worden. Bei dem großen Sepoyaufstand, als Indien sich von England freimachen wollte, da wurde dieses lange **scharfe Messer** in der englischen Presse nur mäßig geschätzt. Damals betrachtete man es als ein Symbol der Barbarei und gemeinster Hinterlist, als die **Waffe einer niedern Rasse** gegen eine höhere und kulturbringende. Jetzt aber lautet es ganz anders! Wenn diese gekauften Helden und Halbwilden aus dem Heimatlande der Cholera, des Tigers und der chronischen Hungersnöte zum Kampfe in Europa auf Flanderns Gefilden gegen deutsche Bauern und Handwerker, Studenten und Kaufleute geführt werden, gegen die zu einem gleichen Zweck verbrüderten Söhne einer großen Kulturnation, da natürlich kämpfen die Wilden für Zivilisation und Freiheit! Sie kämpfen nicht für England, das ihr Vaterland erdrückt und aussaugt, das sie

Belgrad genommen.

WTB. Wien, 2. Dez. (Nicht amtlich.) Der **Kaiser** erhielt heute vom General Frank, dem Kommandanten der fünften Armee, ein Huldigungstelegramm, in dem es heißt: Ich bitte, Eurer Majestät am Tage der Vollendung des 66. Regierungsjahres die Meldung zu Füßen legen zu dürfen, daß die Stadt **Belgrad** heute von Truppen der fünften Armee **in Besitz genommen** wurde.

Weitere Erfolge der Oesterreicher.

WTB. Wien, 2. Dez. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 2. Dezember, mittags: Die Ruhe in unserer Front in **Westgalizien** und **Russisch-Polen** hielt im allgemeinen auch gestern an. In der vergangenen Nacht wurde ein russischer Angriff nordwestlich **Wolbrom abgewiesen.** Die Kämpfe im Raume westlich **Nowo-Radomsk** und bei **Lodz** sind in günstiger Entwicklung begriffen. Vor Przemysl bleiben die Russen unter dem Eindruck des letzten Ausfalles passiv. Mehrere feindliche Flieger warfen Bomben **erfolglos** ab. Die Operationen in den **Karpathen** sind noch zu keinem Abschluß gekommen. Die Nachricht von dem Einrücken unserer Truppen in Belgrad löste auf dem nördlichen Kriegsschauplatz unausprechlichen Jubel aus.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Generalmajor.

Ehre und Liebe.

Roman von Käthe Lubowski. 36

Leutnant von Wachenhusen zeigte plötzlich eine seltsame Marotte. Er gibt vor, Namen zu sammeln, zwecks Feststellung von Kuriositäten auf diesem Gebiet. Er bittet die Kameraden, ihm dabei behilflich zu sein, er fragt die Leute auf den Wachstuben aus, beauftragt Sergeanten und Wachtmeister, Listen für ihn aufzustellen. So bald ihm ein neues Gesicht auffällt, ist er mit der üblichen Frage bei der Hand. Kurzum — er entwickelt den Eifer eines Quartaners, der sich seit dem Ersten des Monats eine Sammlung seltener Marken angelegt hat.

Ein lustiger Vogel, der in seinem Privatverhältnis Schreiber in dem Bureau eines Rechtsanwalts ist und der daher unter den Kameraden eine Sonderstellung einnimmt, hat sogar ein bezügliches Gedicht verbrochen:

Wilhelm, August, Otto, Max,
Seist Du Preuße oder Sachs,
Heißt Du Jule oder Tschin,
In die Liste mußt Du rin.

Die Kameraden lachen über den Sammelwütigen und necken ihn auch zuweilen gehörig. Nur Tarenberg schüttelt den Kopf. Der Freund macht ihm Sorge. Er ist so anders wie sonst. Seine Lustigkeit ist unnatürlich und sein Lachen forciert. Es muß irgend etwas in ihm toben, das er um jeden Preis geheim halten will. Auch vor ihm. Auf das Richtige kommt er trotz allen Nachdenkens nicht. Wie sollte er auch? Es weiß ja niemand darum. Und wenn selbst, ohne daß er es ahnte, dunkle Gerüchte entstanden sein sollten, so hätte das feste Bewußtsein ihrer unerschütterlichen Freundschaft sofort eine Aussprache von Wachenhusens Seite herbeigeführt. Darin kennt er seinen Jürgen doch. Nicht fünf Minuten bringt er es fertig, etwas, das sie beide angeht, auf dem Herzen zu behalten. Es muß also ihn und seine Familie ganz allein betreffen, sehr tief sitzen und sehr weh tun. Und dennoch hofft er, daß er zu ihm kommen wird.

Er wartet von Stunde zu Stunde mit stetig zunehmender Ungeduld darauf. Aber er wartet umsonst. Wenn er wüßte, was dem anderen noch Schweigen auferlegt. Seine Liebe und das Vertrauen, durch Jahre hindurch gefestigt und gewachsen, sucht nach immer neuen Entschuldigungen, die das Ganze als eine Kette tragischer Zufälligkeiten aufdecken können. Und wenn es nun so wäre und er schleuderte ihm die furchtbare Anschuldigung trotzdem — sich und seine Leidenschaft nicht bezähmend — in das Gesicht — was dann? Das Glück seiner Schwester müßte zerbrechen und ihre Freundschaft in Stücke gehen. Vielleicht würde er ihn aber dennoch fragen, wenn das andere nicht gewesen wäre, das die Liebe, die nicht wieder verlöschen will, in seinem Herzen entzündete.

Wenn sich nun wirklich sein Verdacht als begründet erwies, wenn Tarenberg nicht leugnete, dann war er zum Dieb an fremdem Eigentum geworden, in dem Augenblick, als er das Mädchen mit der weichen Stimme und den unschuldigen Kinderaugen ans Herz riß. Der Dieb und der Verräter standen sich dann gegenüber, und auf der Wage der Ehrenhaftigkeit lagen zwei Gewichte, welche die Schalen tief hernieder zogen.

Und doch würde nur einer von ihnen auf der Welt zuviel sein, während der andere mit dem Kainsmal auf der Stirn weiter leben müßte, wer von ihnen auch dazu verurteilt sein möge. Darum zuerst vollgültige Beweise. Am besten mit eigenen Augen gesehen haben und dann richten.

Tarenberg konnte den Zustand der Ungewißheit nicht länger ertragen. Er rieb sich förmlich dabei auf. Weil die Ausübung seiner Pflichten darunter zu leiden begann, suchte er den Freund auf.

„Jürgen, sage mir, was Dich bedrückt, was Dich so anders, so mit Dir zerfallen macht?" fragt er ihn mit dem zwingenden, gütigen Ton in der Stimme, der den alten, tollen Jürgen so oft besänftigt hat. An dem neuen, der ihm fremd geworden ist, geht er wirkungslos vorüber.

In Wachenhusens schmalem Gesicht zuckt es, als ob er weinen möchte. Und doch lacht er. Mit schrillem, harten Laut, wie die Verzweiflung lacht.

„Ich glaube, Du siehst Gespenster, Alter. Nichts ist mir, quitschfidel bin ich, wie niemals zuvor."

„Wachenhusen, was soll das zwischen uns? Willst Du die alte Treue und die alte Offenheit, die allzeit in unserem Verhältnis lag, ins Wanken bringen? Bedenke wohl, was Du damit tust!"

„Ich bedenke alles, Tarenberg. Und eben weil ich das tue, muß ich so furchtbar lustig sein."

„Ich verstehe Dich nicht, Jürgen."

„Ich mich auch nicht. Schaffe mir einen Menschen her, der unsere Uniform trägt, der Hans Weddo heißt und doch nicht „Du" bist und ich will — ich will — ja — was will ich denn eigentlich?"

„Du bist krank, Wachenhusen, sehr krank."

„Wenn ich es nur wäre! Ich möchte mir einen schrecklichen körperlichen Schmerz zufügen, damit ich das andere nicht mehr zu fühlen brauchte."

„Ich denke, Du hast nichts zu vergessen, Jürgen?"

„Doch — doch — aber es ist nur eine Kleinigkeit."

„Ich gehe nicht früher von Dir, als bis ich Klarheit mit mir nehmen kann. Das ist kein Aufdrängen, das ist einfach meine Pflicht. Hat man Dir irgend etwas von mir gesagt, hat man mich verleumdet, um uns zu entzweien?"

„Kein Wort hat man mir über Dich gesprochen. Wie kommst Du darauf?"

„Es muß doch aber einen Grund für Dein verändertes Wesen geben. Dann hast Du Schulden."

„Keine Ahnung. Zwei blaue Lappen sind in meinem Besitz. Sieh sie Dir an! Hahaha! — Jetzt fällt mir ein, warum Du die Frage stellst. Kriegst ja noch was von mir. Da — Zinsen sind gleich berechnet."

„Jürgen, wenn mir das ein anderer wie Du gesagt hätte. Aber ich will nicht mit Dir richten, ich will Dir helfen. Trifft das alles nicht zu — bleibt nur noch eins — Du liebst."

Warum gebrauchst Du nicht das übliche „verliebt", das Du früher bei mir anwandtest?"

„Weil seine Wirkung nicht so todernst ist. Das ist leichte Plänkerei, die nicht tief geht. Das andere aber, das Dich vielleicht gepackt hat, kann ans Leben gehen."

„Hm — also damit glaubst Du mich, nachdem Du bisher falsch geraten hast, zurzeit behaftet. Du mußt ja freilich darin Bescheid wissen. Sag' mal, welches Stadium hat denn eigentlich Dein Gefühl für Adda?"

Tarenbergs Augen blitzten auf und seine Hand legt sich schwer auf die Schulter des Freundes.

„Sprich mir nicht in diesem Ton davon, hörst Du! Das ist mir heilig. Alles halte ich Deiner verzweifelten Stimmung zugut — nur das nicht!"

„Sieh mal an, schöne Worte kannst Du machen, aber schlicht antworten, wie es sich unter Männern ziemt, das ist Dir wohl ein bißchen unbequem?"

„Jürgen — um Gottes willen — was ist in Dich gefahren? Besinne Dich doch! Es kann Dir unmöglich mit Deinen Worten Ernst sein."

„Ist es auch gar nicht, Alter — wo! Es sollte bloß ein kleiner Spaß sein — so einer zum Erschrecken, weißt Du."

„Dann bitte ich mir in Zukunft aus, daß derartige Späße unterbleiben," sagte er kurz und wendet sich zum Gehen.

Da springt Wachenhusen vor und hält ihn zurück.

„Du hast es ja selbst vorher gesagt, Tarenberg, ich sei krank. Hab doch Geduld mit mir. Kurze Zeit nur noch. Es wird schon alles wieder gut werden."

Wie er das kaum ausgesprochen hat, öffnet sich leise, ganz schüchtern die Tür. Adda von Wachenhusen kommt herein.

Jürgen wendet sich nicht diskret fort, wie er das sonst immer tut, wenn sie einander ohne fremde Zeugen begegnen, weil er ihnen heute keine Gelegenheit zur innigen Begrüßung geben will. Er geht eilig auf die Schwester zu und legt den Arm um sie, als wenn er sie schützen wollte. Das ist gar nicht nach ihrem Sinn. Sie sieht ihn bittend an, aber er will sie nicht verstehen. 229,17

gekauft hat für geringen Sold! Nein, sie kämpfen für den Fortschritt und für Kultur, sie kämpfen für die Freiheit der kleinen Nationen!

In Verdun.

Die Festung Verdun, um die sich immer enger der eiserne Ring der Deutschen schließt, hat ein Berichterstatter des Petit Parisien trotz aller entgegenstehenden Schwierigkeiten erreichen können, und er macht über seine Beobachtungen folgende Mitteilungen:

Seit dem Beginn der Feindseligkeiten ist bisher kein Kanonenschuß auf die Stadt selbst abgefeuert worden. Vom Tage der Mobilisierung ab war Verdun nur noch eine ungeheure Bastion. Die Zivilbevölkerung, die 18 000 Einwohner zählte, beträgt jetzt nur noch weniger als 2000. Stark in seiner glänzenden Isolierung, ist Verdun eine geheimnisvolle Festung, eine Zitadelle geworden, zu der kein Fremder Zutritt erhält. Die Bastionen, die Postenketten, die drakonischen Weisungen der Militärbehörden schützen sie gegen jede zudringliche Neugier. Ueberall begegnet man Posten mit aufgepflanztem Seitengewehr; ohne Paß kann niemand in die Stadt gelangen, und auch mit einem solchen muß man unendliche Förmlichkeiten über sich ergehen lassen. Selbst die Generäle müssen sich ausweisen.

Die Tore werden um sechs Uhr abends bis zum Morgen geschlossen; alle Läden schließen um sechs, und nach 8 Uhr darf niemand auf die Straße gehen. Dann beginnt das furchtbare und erschreckende Konzert der Kanonen. Das tiefe Brüllen der Mörser, der Bariton der französischen 75-Millimeter-Kanonen und der Alt der Maschinengewehre bilden einen Höllenchor. Erst bei der Morgenröte tritt wieder der Frieden ein. Das dauert nun seit drei Monaten an. Sehr häufig werfen die deutschen Flugmaschinen Bomben auf die Stadt, aber bisher sind noch keine großen Schäden angerichtet. Traurig war die zwangsmäßige Entfernung aller unnützen Münder; in dem Maße, wie die Deutschen vorrückten, hatten die erschreckten Bewohner der Umgegend sich in die Stadt geflüchtet und sammelten sich in Verdun in solcher Zahl, daß Unterkunft und Nahrung für sie fehlten. Man mußte sie also entfernen. Einmal ließ man 2000 von diesen Unglücklichen in aller Eile vor der Ankunft der Deutschen abfahren. Wie durch ein Wunder gelang es dem Zug, der sie gegen Saint-Mihiel entführte, dem feindlichen Bombardement zu entgehen. Aber welche Augenblicke der Angst hatten sie durchzumachen! Dann gab es mehrere Tausende von Flüchtlingen aus dem Minenbecken von Briey in Verdun, die die Züge im Sturm nahmen und in ein Handgemenge gerieten, um hinauszugelangen. In der Verwirrung kamen die Familien ganz auseinander, die Väter verloren die Kinder, die Männer ihre Frauen . . . .

Aus den Provinzen.

* **Herne,** 1. Dez. Die Stadtverordnetenwahlen hatten folgendes Ergebnis: 3. Abteilung: Bauunternehmer Finke, Bergm. Aug. Pröpper, Kaufmann Lenartowski, Geschäftsführer van Ackeren, Kaufl. Hölkeskamp; 2. Abteilung: Sanitätsrat Dr. Schulte am Eich, Kaufm. Moritz Gans, Hotelier Aug. Schmitz, Kaufmann Rathenbeck, Bureauchef Jos. Klümper, Kaufmann Neweling.

* **Letmathe,** 2. Dez. Nach voraufgegangenen Streitigkeiten mit seinem Arbeitgeber versuchte der Arbeiter Heinrich Be. sich zu erhängen, was aber verhindert wurde. Daraufhin begoß sich Be. mit Petroleum und steckte die Kleider in Brand. Der Mann erlitt so schwere Brandwunden, daß er kurz nach der Ueberführung ins Hagener Krankenhaus starb.

* **Altenderne-Oberbecker,** 1. Dez. Von einem herben Mißgeschick wurde die Eheleute Plag aus dem benachbarten Brackel betroffen. Die Ehefrau befand sich mit ihrem einzigen, ein Jahr altem Kinde bei Verwandten und legte es in deren Bett. Als sie es nach einer Stunde wieder aufnehmen wollte, war es unter das große Oberbett geraten und erstickt. Alle Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

* **Hamm,** 1. Dez. Zurzeit wird hier eifrig an der Herstellung eines Gefangenenlagers auf dem großen Exerzierplatze gearbeitet. Es dürfen jedoch noch 8 bis 14 Tage vergehen, bis die ersten Gefangenen hier eintreffen.

* **Essen,** 2. Dez. Für die in Gefangenenlagern und Zivilgefängnissen auf militärische Anordnung untergebrachten Zivilpersonen feindlicher Staaten finden die für den Postverkehr der Kriegsgefangenen erlassenen Bestimmungen Anwendung.

* **Ohligs,** 1. Dez. Nach einer bei dem hiesigen Bürgermeisteramt eingegangenen Mitteilung des Landsturm-Bataillons Solingen ist der Besuch von Frauen bei ihren im Felde stehenden Männern infolge eines Befehls der Obersten Heeresleitung nicht mehr gestattet. Geschieht dies trotzdem noch, so haben die Angehörigen ihren sofortigen Abschub und die Männer ihre Versetzung auf entlegene Wachen zu erwarten.

* **Köln,** 1. Dez. Von den 10 Söhnen der Familie Frhr von Heyd in Müddersheim (Kr. Euskirchen) waren bei Ausbruch des Krieges zwei in Frankreich in Gefangenschaft geraten. Einer von den übrigen 8 erlitt im September den Heldentod, von den anderen sieben haben schon sechs das Eiserne Kreuz erhalten.

* **Aachen,** 2. Dez. Kommerzienrat Hugo Jakobi (Düsseldorf) wurde durch den Senat der hiesigen Königlich Technischen Hochschule auf einstimmigen Antrag der Abteilung 3 für Anerkennung seiner hervoragenden Verdienste um die Entwicklung der Grubenmaschinen und für Berg- und Hüttenwesen die Würde eines Dr. Ing. ehrenhalber verliehen.

Vermischtes.

— **Karlsruhe,** 1. Dez. Um die Engländer kein Geld verdienen zu lassen, beschlossen die hiesigen Stadtverordneten eine neue Straße anstatt zu asphaltieren, diesmal mit Granit pflastern zu lassen. Es besteht nämlich ein Vertrag der Stadt mit einer englischen Firma, wonach alle neu zu asphaltierenden Straßen von dieser Firma ausgeführt werden müssen. — Für die durch den Krieg Notleidenden in Elsaß-Lothringen bewilligten die Stadtverordneten aus städtischen Mitteln einen Betrag von 10 000 Mk.

— **Berlin,** 1. Dez. Heute vormittag erschoß der Kaufmann Hugo Oertwig seine von ihm getrennt lebende Frau und verletzte sich dann durch einen Schuß in den Kopf so schwer, daß er auch bald darauf starb. Grund zur Tat sind eheliche Zerwürfnisse.

— **Innsbruck,** 1. Dez. Gestern abend und heute früh wurden hier Erdstöße verspürt, von denen besonders der erste stark war. Schaden wurde nicht angerichtet.

— **Rotterdam,** 1. Dez. Obgleich die Engländer hinsichtlich Südafrikas die alte und bewährte Taktik verfolgen, daß sie nur Erfolge melden, steht doch fest, daß der Aufstand sich immer weiter ausbreitet. Auf den Farmen der Buren sind nur Frauen und Eingeborene, die die Arbeiten verrichten, zurückgeblieben. Die Männer sind sämtlich bei den Kommandos auf Seiten der Regierung oder der Rebellen.

— **Petersburg,** 1. Dez. Der russische Generalstab gibt bekannt, daß seit dem 21. November kein türkisches Kriegsschiff im Schwarzen Meer gesehen sei.

— **Wien,** 1. Dez. Das Fremdenblatt meldet: Erzherzog Karl Franz Joseph traf gestern abend hier ein und wurde heute vormittag vom Kaiser in Audienz empfangen, in der er über die Lage auf dem nördlichen Kriegsschauplatz Bericht erstattete. Am Nachmittag reiste der Erzherzog wieder ab.

— **Turin,** 1. Dez. Der im Hafen von Syrakus liegende Hamburger Dampfer „Albany" steht seit Sonntag in Flammen. Das Feuer konnte noch nicht gelöscht werden. Der Dampfer wurde auf die hohe See geschleppt, um ein Uebergreifen des Feuers auf andere Schiffe zu verhindern. Das Schiff hatte Zucker, Kaffee und Tee an Bord im Werte von 6 Millionen.

Feldpostbriefe

Brief eines Bückeburger Jägers in Frankreich an seine Angehörigen in Castrop:

Meine Lieben!

Teile mit, daß ich Eure 1. Pakete erhalten habe, aber ich kann leider Wilhelm sein Paket nicht überreichen, weil ich nicht weiß, wo er ist. Er hat einen Lungenschuß bekommen, hoffe aber doch, daß er wieder durchkommt; heutzutage werden ja viele Lungenschüsse geheilt. Den Abend, an dem Wilhelm gefallen ist beim Sturm auf die Engländer, da sind mehrere von unserer Kompagnie gefallen. Der liebe Gott hat mich bis jetzt noch beschützt. Um 6 Uhr nachmittags war Sturm. Wir hatten den Auftrag, den feindlichen Schützengraben zu erstürmen; das war sehr beschwerlich. 30 Meter vor dem feindlichen Schützengraben waren wir schon und konnten nicht weiter, denn die Briten hatten da einen dreifachen Stacheldraht gezogen und dicke Pfähle in die Erde gerammt, dabei schossen die Bengels ganz schauderhaft auf uns. Dabei fiel auch Wilhelm. Es tat mir sehr leid, daß ich ihm nicht gleich helfen konnte. Wir trugen ihn später in einer Zeltbahn durch den Chausseegraben, eine Kugel schoß mir mein Gewehr auf dem Rücken entzwei, ein bischen weiter bekam ich wieder eine Kugel in den Brotbeutel. Als wir uns eine ganze Strecke durch den Graben gequält hatten, sprangen wir auf die Straße und erreichten bald das Verbandslazarett. Von hier aus trugen wir ihn zur nächsten Verwundeten-Sammelstelle, dann ging es fort mit ihm, wohin weiß ich nicht. Er wünschte mir noch guten Sieg, ich ihm gute Besserung. Wir haben aber jetzt die scheußlichen Banditen aus den Gräben heraus geholt. Alles war voll Wut gegen die Bande, alles wartete auf das Kommando zum Sturm, ich dachte auch noch an meinen lieben Bruder. Nur eine Weile wartet, ihr Bürschchen, so sprachen sie alle, denn wir dachten alle an den Tod unserer tapferen Kameraden. Hallo, da kommt das Kommando, und alles bricht los, eine tapfere Schar Pioniere voran. Wir hatten die Seitengewehre aufgepflanzt, das Schanzzeug los und in wenigen Sekunden lag der Zaun da. Wartet, ihr Armseligen, jetzt habt ihr was zu erwarten. Sie kratzten schon aus und liefen in den zweiten und dann in den dritten. Hier konnten sie nicht weiter, hielten die Hände über den Kopf zusammen und schrien. Wir haben ihnen einen ordentlichen Denkzettel gegeben.

Hoffentlich ist bald Frieden und freue ich mich auf ein fröhliches Wiedersehen.

Aus Castrop und Umgegend.

Castrop, 3. Dezember.

Vorsicht bei Verlesung von Feldpostbriefen.

Bezüglich der Veröffentlichung von Feldpostbriefen in Tageszeitungen sind bestimmte Grundregeln aufgestellt, die im Interesse der Landesverteidigung strenge beachtet werden müssen. Daß man aber auch bei der Mitteilung von Feldpostbriefe im privaten Kreise vorsichtig sein muß, beweist folgender Erlaß des stellvertretenden Generalkommandos des 10. Armeekorps:

„In mehreren Ortschaften sind bei öffentlichen Versammlungen, Vereinsveranstaltungen usw. Feldpostbriefe verlesen worden. Das stellvertretende Generalkommando des 10. Armeekorps hat aus dieser Veranlassung darauf hingewiesen, daß ein solches Verlesen nur unter der Voraussetzung zulässig sei, daß in den Briefen nicht Mitteilungen und Nachrichten militärischen Charakters enthalten sind, deren Geheimhaltung geboten erscheint, insbesondere Einzelheiten über Kriegsgliederung und Truppenverschiebungen. Für unzulässig wird ferner erklärt das Verlesen phantastisch abgefaßter Mitteilungen, welche Beunruhigung hervorrufen können. Das stellvertretende Generalkommando des 10. Armeekorps empfiehlt daher, in zweifelhaften Fällen die Feldpostbriefe vorher der militärischen Kommandostelle der nächsten Garnison zur Prüfung vorzulegen. Da diejenigen sich strafbar machen würden, welche in öffentlichen Versammlungen usw. Feldpostbriefe mitteilen, die nach den vorbezeichneten Gesichtspunkten als ungeeignet für die Verlesung zu betrachten sein würden, so kann nur anheimgegeben werden, die Anordnung des stellvertretenden Generalkommandos des 10. Armeekorps genau beachten."

* **Das Eiserne Kreuz.** Der Grenadier-Unteroffizier Jos. Wittkamp, Holzstr. 19, erhielt für besondere Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz.

* **Sind das Hunnen?** Ein Castroper Landwehrmann schreibt an seine Angehörigen hierselbst: „Vor Ypern, 20. 11. 14. Liebe Eltern und Geschwister! Sende Euch aus tiefem Schnee und Eis und Kanonendonner die herzl. Grüße. Habe heute Ruhe; sind hier im Quartier; die Leute haben 8 kleine Kinder und sind arm. Wir geben ihnen zu essen mit. Der Kleinste ist 10 Monate alt und wird jetzt gerade von einem Kameraden, auch ein alter Landwehrmann, in Schlaf gesungen. Er singt aus Leibeskräften Heijapopeija mein Kindeken! Die alte Mutter weint vor Freude dazu. So geht es zu im Kriege. Sonst bin ich noch gesund und munter und hoffe das gleiche von Euch. Er grüßt herzlich Euer W."

* **Straßensperrung.** Wegen Pflasterarbeiten wird die Dortmunder-, Wittener- und Thomasstraße vom 3. bis 5. d. M. gesperrt (siehe amtliche Bekanntmachung).

* **Die Zündholzfrage.** Der augenblickliche Mangel an Zündhölzern hat zu den verschiedensten Deutungen Anlaß gegeben, die in den Tatsachen nicht begründet sind. Nach der Ueberzeugung des Vereins deutscher Zündholzfabrikanten wird es möglich sein, das Paket Zündhölzer während der ganzen Kriegszeit zu einem Höchstpreise von 35 Pfg. im Kleinhandel abzugeben. Die Beschaffung von Holz wie der nötigen Chemikalien und sonstigen Rohstoffe begegnet keinen Schwierigkeiten.

* **Die russische Postverwaltung** hat nunmehr der Eröffnung des Postanweisungsverkehrs der Kriegsgefangenen zwischen Deutschland und

Von der Feldpost.

An der Aisne.

Südlich Laon, 19. Okt. 1914.

Wir befinden uns nun 5 Wochen (inzwischen sind es 10 geworden. D. Red.) in derselben Stellung. Das Lager ist eine unterirdische Stadt in einem wunderschönen Tale der Aisne. Hunderte von Höhlen, die mit Stroh, Reisig usw. verdichtet sind, geben uns Obdach. Da findet man einen Granatenweg, Schrapnellstraße, Casinostraße usw., Villa Eskimo, Waldesruh, und was sich unsere Jäger nicht alles ersinnen. Bis vor wenig Tagen habe ich in einem Hühnerstall gehaust. Jetzt habe ich mir ein eigenes Haus erbaut. Sogar Fenster von Glas und einen Ofen besitzt mein Haus. Die Wände sind mit Teppichen bekleidet. Ein Stuhl steht, weil die Höhe der Stube nicht ausreicht, vor der Türe als Zierrat. Etwas schwierig ist der Eintritt. Man kann das Innere nur durch Kriechen erreichen. Aber auch daran gewöhnt man sich. Für Essen sorgen die Feldküchen. Zweimal am Tage wird warmes Essen verabreicht. Frühstück und Vesper besteht aus Brot bezw. für den, der im Besitze von Schokolade ist, aus Schokoladenbrot. Rindvieh und Schafe „kaufen" wir sehr billig. Desgleichen liefern unsere Gärten reichlich Gemüse. Die Dorfbewohner sind ausgewiesen worden, weil sie durch Signale unsere Stellung verraten hatten. Das Lagerleben ist sehr interessant und scheinbar friedlich. Sobald der Tag da ist, öffnen sich die Erdlöcher und man kann Gesichter sehen, die mit dem besten Willen niemand als geistreich bezeichnen kann. Das kommt daher, daß es dem einen oder andern durch das Dach geregnet hat. Dann geht die Suche nach einer Pfütze los, in der man sich waschen kann. Glücklich, wer eine erwischt. Noch ist alles in emsigem Betriebe, da läßt sich das gedämpfte Surren eines guten Bekannten hören. Es ist ein englischer Flieger, der uns täglich dreimal besucht. Jedesmal wird er von einer Kompagnie warm empfangen und zum Verschwinden gebracht. Aber er hat gesehen, wir sind noch da. Eine Viertelstunde später ein neuer, aber auch bekannter Ton. Es ist das Zischen einer Granate. Sie schlägt 30 Meter zu weit ein. Also hat's noch keine Eile. Aber da zeigen sich 5—6 kleine weiße Wölkchen über uns; und links und rechts fallen die abgeschlagenen Zweige zu Boden. Jetzt wird's Zeit! Mit affenartiger Geschwindigkeit kriecht jeder zum Bau. Jetzt laßt sie schießen. Das tun die Herren Engländer dann auch redlich. Eine halbe Stunde später haben sie sich beruhigt. Jetzt steckt einer die Nase vor die Tür und ruft: „Krieg oder Frieden?" „Frieden!" antwortet der Posten. Sofort beleben sich die Straßen wieder. So wiederholt sich das Spiel 3—4mal am Tage. Abends wird, wenn es nicht regnet, ein großes Feuer angelegt. Um dieses gelagert, werden die heimatlichen Lieder gesungen, erzählt und an die ferne Heimat und die gebliebenen Kameraden gedacht. Es sind dies die schönsten, aber auch die wehmütigsten Momente des Krieges; denn doch jeden drückt irgend eine Sorge, oder er betrauert einen gebliebenen Verwandten oder Freund. Unsere Reihen sind am 26. 9. 14 bei Ch . . . furchtbar gelichtet worden. Wir haben unsere vor den englischen Stellungen gefallenen Kameraden nicht begraben können. Ob es die Engländer getan, ist fraglich.

Gegen 10 Uhr sucht man sein Lager auf, falls man nicht eine Patrouille zu machen hat oder den 300 Meter vor uns liegenden Schützengraben besetzen muß. In dem Falle wird umgeschnallt, die Büchse gefaßt und nach einem kurzen Händedruck zu einem „Auf Wiedersehen!" zu den Zeltkameraden geht es hinaus in die Nacht und damit ins Ungewisse. Aber sobald man über den Waldrand hinaus ist, also in der Gefahrzone, sind alle trüben Gedanken verschwunden. Alle Sinne sind geschärft und alle Nerven angespannt. Die Ueberanstrengung der Augen und Nerven gaukelt einem die seltsamsten Figuren vor. Jeder Wachholderbusch wird zum anschleichenden Menschen und jeder Nebelstreifen nimmt Gestalt an. Doch ein Augenblick die Augen geschlossen und die Spukgestalten sind verschwunden. So vergehen die Stunden bis die Ablösung kommt oder der Tag graut. Vorsichtig geht man zurück und verschwindet wieder im schützenden Dickicht. Ich glaube, in dem Moment schickt jeder ein inniges „Gott sei Dank!" zum Himmel.

In der Schlacht denkt man an nichts. Man wird gegen alles abgestumpft. Das einzige Gefühl ist das einer fast tierischen Wut und der Gedanke: Nur nicht zurück! Im übrigen lassen sich die Bilder überhaupt nicht beschreiben, wenigstens nicht, solange die Eindrücke frisch sind. Eine Schlacht ist schrecklich.

*

Br. . ., 11. Nov. 1914.

Am Allerseelentage waren wir wieder schwer im Gefecht. Nachdem unsere schwere Artillerie seit einigen Tagen den Angriff vorbereitet hatte, gingen wir am 2. November zum Angriff vor. Schon seit 6 Uhr morgens hatte unsere Artillerie die Stellungen der Franzosen unter Feuer genommen. Der Erdboden zitterte von den schweren Geschützen. Um 10 Uhr kam der Befehl für uns zum Angriff. Unter heftigem feindlichen Feuer gingen wir mit aufgepflanztem Seitengewehr vor. Die erste Stellung der Franzosen wurde im Sturm genommen und nach kaum 2 Stunden saßen wir im zweiten französischen Schützengraben. Hier lagen Hunderte von toten Franzosen, die von unserer Artillerie und unseren Maschinengewehren nur so niedergemäht waren. Hierbei waren unsere Verluste verhältnismäßig gering. Um 5 Uhr nachmittags kam der Befehl, eine 800 Meter vor uns liegende Anhöhe zu nehmen und uns dort einzugraben. Wir mußten gruppenweise in freiem Gelände vorspringen, wobei wir durch Flankenfeuer von links aus einem Walde sehr belästigt wurden. Auf der Höhe angekommen, gruben wir uns sofort ein. Da das Schießen des Feindes bald fast ganz aufhörte, glaubten wir schon den Feind in aller Weite. Aber es sollte anders kommen. Der linke Flügel von unserem Bataillon, die . . . und . . . Kompagnie, lag teilweise auf einem großen Gutshof, der von uns eingenommen worden war. Um einhalb 12 Uhr abends hatten wir den Schützengraben fertig und wir wollten uns gerade etwas zur Ruhe legen, da meldete unsere Feldwache, der Feind rückt in großen Kolonnen heran. Wie der Blitz waren wir fertig und hatten die Gewehre in der Hand. Und das war unser Glück. Der Gutshof war bereits von den Franzosen wieder genommen und Teile unserer und der . . . Komp., die da in den Scheunen schon fest eingeschlafen waren, sind völlig überrascht worden. Auch wir waren sehr in Gefahr. Wie die Katzen kamen die Turkos und Zuaven angekrochen bis dicht an unseren Schützengraben. Nur der Kaltblütigkeit unseres Hauptmanns und unserer Wachsamkeit hatten wir es zu verdanken, daß wir nicht überrumpelt wurden. Schon stand ein französischer Offizier auf unserem Schützengraben und rief: „Hände hoch, capitulez!" Die Antwort, die ihm unser Hauptmann gab, war das Kommando: „Schnellfeuer!" Einen Hagel von Kugeln schickten wir ihnen aus unserem Maschinengewehre entgegen. Wohl zwanzig Mal wurde in dieser Nacht der Angriff versucht, aber wir waren stets auf dem Posten. Die ganze Nacht ließen wir das Gewehr nicht aus der Hand. Als es Tag wurde, konnten wir sehen, was wir geleistet hatten: wie die Schneeflocken lagen die Turkos und Zuaven umher. Nachmittags erging an uns der Befehl, die Ferme zu stürmen, um gegebenenfalls unsere Gefangenen zu befreien. Kaum aber waren wir aus den Schützengräben heraus, da sprengten die Franzosen die Ferme selbst mit Minen in die Luft. Wie viele von uns dabei umgekommen sind, konnte noch nicht festgestellt werden. Zwei meiner Freunde sind gefallen. N. W. ist als vermißt gemeldet. Unser Bataillon hat schwer gelitten. Da wir sehr der Ruhe bedurften, wurden wir Dienstag abend aus der ersten Linie zurückgezogen und für uns kamen die Jäger vor. Diese haben vor einigen Tagen ein ganzes Bataillon indischer Truppen vernichtet. Wir liegen jetzt seit einigen Tagen in Reserve, eine halbe Stunde hinter der Linie, aber stets alarmbereit.

Rußland zum 1. Dezember zugestimmt. Die Postanweisungen nach Rußland sind in schwedischer Währung (Kronen und Oere; Meistbetrag 525 Kronen) auszustellen und werden in Malmö nach dem Kurse von 175 Kronen = 100 Rubel umgerechnet.

* **An Beiträgen für die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft** werden für das Jahr 1914 48 Prozent der Grundsteuer erhoben. Es haben aufzubringen einschl. der Beiträge für die Nebenbetriebe, Betriebsbeamten und Packarbeiter: Bodelschwingh: 1488,92 Mk., Brüninghausen: 324,76 Mk., Deininghausen: 199,13 Mk., Dingen: 152,53 Mk., Ellinghausen 188,08 Mk., Groppenbruch: 306,19 Mk., Ickern: 233,49 Mk., Mengede: 608,57 Mk., Nette: 761,92 Mk., Oestrich: 158,72 Mk., Schwieringhausen: 128,29 Mk., Westerfilde: 266,96 Mk., insgesamt 4817,56 Mk.

* **Ferienordnung für das Schuljahr 1915-16.** Für alle Schulgattungen in Orten mit höheren Schulen oder Lehrer- (Lehrerinnen-) Seminaren der Provinz Westfalen ist folgende Ferienordnung für das Schuljahr 1915-16 festgesetzt: Osterferien: von Dienstag, 30. März, bis Freitag, 16. April; Pfingstferien: von Freitag, 21. Mai, bis Dienstag, 1. Juni; Herbstferien: von Dienstag, 3. August, bis Donnerstag, 9. September, Weihnachtsferien: Donnerstag, 23. Dezember, bis Dienstag, 11. Januar. Schluß des Schuljahres ist am Freitag, 7. April.

* **Kauft in den Vormittagsstunden!** Bei den in diesen Tagen beginnenden Weihnachtseinkäufen sei darauf hingewiesen, daß es das beste ist, in den Geschäften schon in den Vormittagsstunden die Einkäufe zu erledigen. Durch den Krieg sind namentlich den größeren Geschäften viele junge Verkäufer, die einberufen sind, entzogen, und das neue Personal ist lange nicht so geschult, wie das jahrelang eingearbeitete alte Personal. Darum ist auch der Verkauf der Waren jetzt weit schwieriger, als zu normalen Zeiten. Um unliebsame Verzögerungen und langes Warten in den Läden zu vermeiden, empfiehlt sich der Einkauf in den Vormittagsstunden, wo die Nachfrage noch nicht so groß ist.

* **Die außerordentlichen Kriegsgerichte aufgehoben.** Durch eine Verfügung des stellvertretenden kommandierenden Generals sind die im Bereiche des 7. Armeekorps bestehenden außerordentlichen Kriegsgerichte aufgehoben und die zur Zuständigkeit dieser Gerichte gehörigen Straffachen wieder vor die bürgerlichen Gerichte verwiesen worden. Die außerordentlichen Kriegsgerichte waren mit Beginn des Krieges eingesetzt und hatten sich mit der Aburteilung der Straftaten gegen die öffentliche Ordnung und Sicherheit zu befassen.

* **Belassung von Kriegsorden an die Hinterbliebenen.** Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" veröffentlicht folgenden kaiserlichen Erlaß:

In Erweiterung Meiner Order vom 10. Oktober bestimme Ich:

Sämtliche vor dem Feind erworbenen Orden und Ehrenzeichen sollen den Hinterbliebenen zum Andenken auch dann überlassen werden, wenn derartige Auszeichnungen bereits verliehen waren, aber den Beliehenen nicht mehr ausgehändigt werden konnten.

Großes Hauptquartier, 12. Nov. 1914.

Wilhelm.

Diese Order wird sicher mit lebhafter Freude begrüßt werden.

* **Sodingen,** 2. Dez. Den Heldentod fürs Vaterland erlitt bei einem Sturm auf Dixmuiden der Wehrmann Peter Bankert. Sein Andenken wird stets hoch in Ehren bleiben.

* **Sodingen,** 2. Dez. Die Zahltermine für Bezirk des Zweigbureaus Herne des Allgemeinen Knappschaftsvereins sind für den Januar 1915 festgesetzt: Für Zahlstelle Sodingen, Zahllokal Wiesmann in Sodingen, am 9. Januar; für Zahlstelle Castrop 1, Zahllokal Köllmann in Castrop, am 4. Januar; für Zahlstelle Castrop 2, Zahllokal Köllmann, am 5. Januar.

* **Börnig,** 2. Dez. Dem Gefr. d. L. Ahlersmeier von hier, wurde wegen Tapferkeit vor dem Feinde auf dem Kriegsschauplatz in Nordfrankreich das Eiserne Kreuz verliehen.

* **Ickern,** 2. Dez. Der beim Einwohnermeldeamt hier eingerichteten Sammelstelle für den Kriegsliebesdienst sind weitere erhebliche Beträge überwiesen worden; u. a. von der Belegschaft der hiesigen Schachtanlagen Viktor 3-4 und Ickern 1-2 pro August 7496,50 Mk., von Beamten der Zeche Viktor 3-4 417,50 Mk., von Beamten der Zeche Ickern 1-2 347 Mk., vom Kath. Jungfrauenverein Ickern 280 Mk., Sammlung bei Privatpersonen 260 Mk. Die Gesamteinnahme beläuft sich bis heute auf 13 908,75 Mk. Die Gemeinde hat bis jetzt 2000 Zentner Kartoffeln von auswärts bezogen und an Familien, deren Ernährer zu den Fahnen einberufen sind, zum Preise von 2,80 Mk. bezw. 3,30 Mk. pro Zentner gegen Ratenzahlung abgegeben. Ferner sandte der Unterstützungsausschuß vor einigen Tagen an vier Regimenter im Osten, bei denen eine große Anzahl hiesiger Bürger unter den Fahnen steht, und an das Rote Kreuz (Sammelstelle Mengede), Liebesgaben, hauptsächlich Unterzeug.

Allerlei.

Die Pariser sehen deutsche Gespenster.

Die Pariser sehen jetzt wirklich deutsche Gespenster. Die „Action francaise" meldet allen Ernstes, der bekannte frühere deutsche Militärattachee in Paris, General von Schwarzkoppen, spaziere in Zivil in Paris herum. Er sei wiederholt erkannt worden, aber es sei ihm gelungen, im Straßenlabyrinth zu entkommen.

Ein interessanter Tagesbefehl König Alberts.

„Daily Telegraph" berichtet: König Albert hat einen Tagesbefehl an sämtliche belgischen Regimenter erlassen, in welchem er sagt, er betrachte jeden Offizier, der vom Rückzug spreche als Verräter. Jeder Offizier, der nicht für seine Leute eintreten könne, solle abgesetzt werden.

Reichstagsabg. Dr. Ablaß auf der Heimreise.

Der fortschrittliche Reichstagsabgeordnete Justizrat Dr. Ablaß aus Hirschberg, der bisher in Wologda in Rußland mit seiner Gattin zurückgehalten wurde, hat aus Stockholm ein Telegramm an seine Familie gesandt, daß er sich auf der Heimreise befinde.

Die Belgier haben schreckliche Verluste erlitten.

Aus einem Briefe eines an den Yserkämpfen teilnehmenden belgischen Offiziers geht, laut Kreuzzeitung, hervor, daß die belgischen Verluste ungeheuerlich sind. Einzelne Regimenter wurden geradezu dezimiert und verloren den größten Teil ihrer Offiziere. Eine halbe Militärkapelle wurde durch einen einzigen deutschen Schuß vernichtet. In den beiden Grenadierregimentern sind alle Bataillonschefs tot oder verwundet. Auch mehrere Militärärzte fanden hier den Tod auf dem Schlachtfelde. Der Brief schildert den bewundernswerten Heldenmut der belgischen Soldaten, die trotz dieser schweren Verluste den letzten Rest ihres Bodens verteidigen und lieber auf heimatlicher Erde sterben wollen, als sich nach Frankreich drängen zu lassen.

Unsere Feldgrauen.

Ein im Felde stehender Arzt schreibt uns vom westlichen Kriegsschauplatz: Folgende kleine Anekdote, die ich erlebt, liefert einen Beweis für den frohen Sinn und unverwüstlichen Humor unserer braven Soldaten. Als ich in meiner Eigenschaft als Truppenarzt einer Sanitätskompagnie mit meinen Krankenträgern usw. nach einem siegreichen Gefecht, an dem das 1. Garderegiment, die Riesen unseres Heeres, hervorragenden Anteil genommen hatte, auf das Schlachtfeld zur Versorgung der Verwundeten hinausgezogen war, meinte ich beim Anblick dieser Riesengestalten zu einem zwei Meter langen Kerl emporsehend: „Na, Euch Riesen können doch wohl die kleinen schmächtigen Franzosen nichts machen", worauf dieser trotz seiner Verwundung vergnügt schmunzelnd erwiderte: „Ja, Herr Doktor, die Kopfschüsse kriegen wir alle in die Beine."

Die Schuldlosigkeit der verurteilten deutschen Krankenschwestern.

Aus Paris meldet man der Frankfurter Zeitung: Ueber die Kriegsgerichtsverhandlung gegen die Mitglieder des deutschen Feldlazaretts von Peronne bringen die Pariser Zeitungen nur kurze, von der Zensur zusammengestrichene Berichte. Man erfährt jedoch, daß die angeklagten Diakonissinnen die Beschuldigung, daß sie Leibwäsche, Handtücher und Verbandsmaterial entwendet hätten, in unzweideutiger Weise entkräfteten. Sie hatten alles von den französischen katholischen Schwestern, die an ihrer Seite die Verwundeten pflegten, zum Geschenk erhalten für die deutschen Soldaten. Die französischen Schwestern wollten damit ihren Dank für die Hingabe der deutschen Diakonissinnen zum Ausdruck bringen. Trotzdem hat das Pariser Kriegsgericht neun der angeklagten Krankenpflegerinnen zu Gefängnis bis zu neun Monaten verurteilt.

Die zweite Kriegstagung des Reichstages.

Berlin, 2. Dez. Der Reichstag trat heute zu seiner zweiten Kriegssitzung zusammen, um Beschluß zu fassen über die neue **Fünf-Milliarden-Kriegskreditforderung** der Regierung. Die gewählte Vertretung eines in seiner Existenz bedrohten deutschen Volkes wurde heute lediglich einer selbstverständlichen Verpflichtung gerecht, indem sie **anstandslos die aufs neue geforderten Mittel zur Kriegsführung bewilligte.** Im Mittelpunkt dieses geschichtlich hochbedeutsamen parlamentarischen Wintertages steht die Rede des **Reichskanzlers,** der in scharf gegliederter Darlegung einen allgemeinen kriegspolitischen Abriß gab. Vier Kriegsmonate haben naturgemäß dem leitenden Staatsmanne den Blick in die internationale Dunkelkammer, aus der die Mordbestie Krieg an jenem schwülen Sommertage herausgesprungen war, mehr noch geschärft als dem Politiker gemeinhin. In der Hofloge erschien der Oberkommandierende in den Marken, Generaloberst **von Kessel,** eine martialische Gestalt. Dann im Saale mit nicht unbeträchtlicher Verspätung, in feldgrauer Generalsuniform der **Reichskanzler von Bethmann Hollweg.** Ein freundlich-ernstes Nicken zum Reichstagsvorstand.. Glocke des Präsidenten Dr. **Kaempf,** und nun nahm dieser Held das Wort zu einer von tiefer Bewegung getragenen Ansprache, in der er den deutsch-nationalen Hintergrund des gewaltigen Weltdramas mit packenden Worten entrollte, der Opferwilligkeit des Volkes, der unsterblichen Ruhmestat von Deutschlands Heer und Flotte mit ehrlicher Bewunderung gedachte, Japan und die Türkei in Gegensatz stellte und vor allen den tiefsten Dank den Gefallenen und Verwundeten entrichtete und die Verwaisten tröstete.

Der Reichskanzler, der bis dahin ruhig, meist mit verschränkten Armen, nur manchmal in den Akten blätternd, dagesessen hatte, erhob sich jetzt und hielt eine Rede — die beste Rede, die man bisher von ihm gehört hat. Mit fester und oft laut erhobener Stimme. Dem ganzen Hause teilte sich seine Begeisterung mit und freudig wurde er durch den allgemeinen Beifall, der im Saal und auf den Tribünen die Zustimmung aller kundgab, unterbrochen. Redete er mit Stolz von den Taten unserer Krieger im Felde und mit Zuversicht und Vertrauen auf die Zukunft, so sprach er mit Entrüstung über die **Schmach unserer Feinde, besonders Englands,** das uns den größten Krieg, den die Welt je gesehen hat, beschert hat. Mit außerordentlicher staatsmännischer Geschicklichkeit rollte er die Politik unserer Gegner vor unseren Augen auf. Die Sucht unserer Gegner, unseren friedlichen Handel zu zerstören, lag offen vor uns. „Aber", rief er mit lauter Stimme in den Saal: **„Niemand wird ungesühnt einem Deutschen ein Haar krümmen."** Tosender, nicht endenwollender Beifall durchbrauste den Saal.

Es folgte nun die eigentliche Erledigung der Tagesordnung, die nach der bedeutsamen Rede des Kanzlers sichtlich in den Hintergrund trat. Wußte man doch, daß auch heute wieder die Vorlage einstimmig ohne weitere Erörterungen angenommen würde. Die Vorlage wurde unter voller Einmütigkeit aller Parteien angenommen, für die der Präsident dem Hause seinen Dank aussprach. Zum Schluß überreichte dann der Reichskanzler aus seiner roten Mappe die kaiserliche Verordnung über die Vertagung. Im ganzen bot die heutige Reichstagssitzung das Bild deutscher Einigkeit, deutschen Kraftbewußtseins und Vertrauens für die Zukunft und damit eine Warnung für unsere Feinde.

Vom Kriegsschauplatz.

Englands Dank an den amerikanischen Botschafter.

Paris, 2. Dez. Der bisherige amerikanische Botschafter in Paris, Mister Harrick, ist am Sonnabend nach Le Havre abgereist, um von dort nach Amerika zu reisen. Der britische Botschafter Sir Francis Bertic überbrachte ihm vor der Abfahrt einen Brief Sir Edwards Greys, in dem Englands Dankbarkeit für die geleisteten Dienste zum Ausdruck gebracht sind, sowie einen goldenen Kunstgegenstand.

Blutiger Kampf zwischen Banden und serbischem Militär.

bb **Saloniki,** 2. Dez. Die Eisenbahnbrücke über den Wardar zwischen Strumitza und Demirkapu ist von Banden gesprengt worden. Der mittlere Pfeiler ist zu zwei Dritteln, der nördliche vollständig zerstört. Drei Brückenpfeiler sind eingestürzt. Der Verkehr zwischen Uesküb und Saloniki ist eingestellt. Die Wiederherstellung der Brücke wird längere Zeit in Anspruch nehmen. Bei ihrer Zerstörung soll ein blutiger Kampf zwischen den Banden und serbischem Militär stattgefunden haben. Sechs Eisenbahnwagen mit Verwundeten haben heute Saloniki auf dem Wege nach Monastir passiert.

Zur Sperrung der Nordsee.

bb **Stockholm,** 2. Dez. Die englische Zeitung „Globe" schreibt: Es gibt nur ein Mittel, die Zufuhr an Lebensmitteln nach Deutschland zu verhindern, nämlich die Nordsee zu sperren. Obgleich diese Maßregel für die uns freundlichen Länder hart ist, wird diese Maßregel notwendig, da diese Länder ihre eigenen Untertanen nicht hindern können, unseren Feinden Hilfe zu leisten.

Bombardement von Reims.

t **Paris,** 2. Dez. Das Bombardement von Reims hat kurz vor der erneuten Beschießung von Soissons wieder begonnen. Man schätzt die Zahl der täglich explodierenden Granaten auf fünf- bis sechshundert. An vielen Stellen der Stadt sind Brände ausgebrochen. Die französischen Militärkritiker schreiben, daß der Tag der großen deutschen Offensive angebrochen ist, und zwar entgegengesetzt ihrer bisherigen Annahme, statt von Norden nach Süden, scheine sie wie eine Welle von Süden nach Norden zu verlaufen, um in einem Durchbruch bei Calais ihren Gipfelpunkt zu erreichen.

Belgrad gefallen.

WTB. **Budapest,** 2. Dez. (Nicht amtlich.) Der Bürgermeister hat folgende Bekanntmachung anschlagen lassen: Der Bürgermeister der Haupt- und Residenzstadt meldet dem Publikum, daß Belgrad gefallen ist. Man hat sich gegen uns verschworen, hat uns hochmütig an unseren Rechten gekränkt. Man hat den Erben unseres Thrones ermordet, unsere tapferen Soldaten haben gezeigt, daß man uns nicht ungestraft beleidigen kann. Mit Gottes Hilfe haben sich unsere ruhmreichen Fahnen in dem Hauptnest der gegen uns angezettelten Verschwörung aufgepflanzt. Mögen nun auch unsere Fahnen wehen und unsere Fenster sich erhellen, mögen die Glocken ertönen und unsere überströmende Freude, unseren unbegrenzten Stolz und unser unerschütterliches Vertrauen verkünden. Es lebe das Vaterland!

Die Nachricht vom Falle Belgrads rief in der ganzen Stadt große Freude hervor. Die Nachricht, die gegen 4 Uhr nachmittags hier bekannt wurde, verbreitete sich mit Blitzesschnelle in der ganzen Stadt. Binnen kurzer Zeit prangte ganz Budapest in Flaggenschmuck. Sowohl die öffentlichen als auch die Privatgebäude hißten österreichisch-ungarische, deutsche und türkische Fahnen. Gegen Abend läuteten sämtliche Glokken der Stadt. Die meisten Häuser sind illuminiert. Die Menschenmengen besprechen bewegt das Ereignis. Aus zahlreichen Orten der Provinz trafen Meldungen über die Beflaggung aus Anlaß der Einnahme von Belgrad ein.

34 000 kanadische Freiwillige in Aegypten gelandet.

bb **Frankfurt a. M.,** 2. Dez. Die „Frankf. Ztg." meldet aus Athen: Aus Alexandrien wird berichtet, daß 34 000 kanadische Freiwillige in Aegypten gelandet wurden.

Die österreichische Kriegsanleihe.

WTB. **Wien,** 2. Dez. In den letzten Tagen sind zahlreiche große Anmeldungen auf die österreichische Kriegsanleihe eingelaufen. Das Schlußergebnis dürfte die bisherigen Schätzungen von 1600 Millionen übersteigen.

[redacted]

WTB. **Großes Hauptquartier,** 2. Dez. (Amtlich.) Im **Westen** wurden kleinere Vorstöße des Feindes abgewiesen.

Im **Argonnerwald** wurde von dem württembergischen Infanterie-Regiment Nr. 120, dem Regiment Seiner Majestät des Kaisers, ein starker Stützpunkt genommen. Dabei wurden zwei Offiziere und annähernd **300 Mann zu Gefangene** gemacht.

Aus **Ostpreußen** nichts Neues.

In **Nordpolen** nehmen die Kämpfe ihren normalen Fortgang.

In **Südpolen** wurden feindliche Angriffe zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

WTB. **Großes Hauptquartier,** 2. Dez. (Amtlich.) Die in der ausländischen Presse verbreitete Nachricht, daß in der von uns gemeldeten Zahl von 40 000 russischen Gefangenen die bei Kutno gemachten 23 000 mit enthalten seien, ist unrichtig. Die Ostarmee hat in den Kämpfen bei Wloclawek, Kutno, Lodz und Lowicz vom 11. November bis 1. Dezember **über 80 000 unverwundete Russen** gefangen genommen.

Oberste Heeresleitung.

[redacted]

Typhus in der belgischen Armee.

bb **London,** 2. Dez. Die „Times" veröffentlichen einen Brief des Kommandeurs des englischen Sanitätswesens, in dem es heißt, daß Calais von einer Typhusepidemie bedroht sei. Die belgische Armee sei vom Typhus durchseucht. Wenn man die Krankheit sich ausbreiten lasse, werde von der belgischen Armee bald nichts mehr übrig bleiben. Es sei unbedingt notwendig, die Hospitaleinrichtungen schnellstens zu vervollkommnen.

Die Schlacht an der Yser.

bb **Amsterdam,** 2. Dez. Das „Handelsblad" berichtet, daß der Kampf an der Yser von neuem begonnen hat. Die Besatzungstruppen in Belgien seien auf das geringste zulässige Maß beschränkt worden, um den Verbündeten, die bei Schonnebeck-Langemark, nördlich Ypern, vorgingen, mit genügenden Kräften entgegentreten zu können. Die Beschießung von Zeebrügge habe wenig geschadet. Die Post, die Schulen und die übrigen wichtigen Bauten und Werke seien beinahe unversehrt geblieben. Die deutschen Geschütze bei Heyst haben das Feuer beantwortet, ebenso die Geschütze bei Blankenberghe.

Zur Verurteilung der deutschen Militärärzte.

bb **Genf,** 2. Dez. Der Pariser „Herald" meldet: Die Regierung in Bordeaux hat auf Vorstellung des amerikanischen Botschafters die Akten des Kriegsgerichts Paris eingefordert im Prozeß gegen die deutschen Militärärzte und Krankenpfleger.

Die französischen Kriegsausgaben im November.

WTB. **Lyon,** 2. Dez. „Progres" meldet: Die französischen Ausgaben im Kriegsmonat November betragen insgesamt 910 067 582 Franken.

Neuer Erfolg der Türken.

WTB. **Konstantinopel,** 2. Dez. Unsere Truppen, die in der Zone des Tschorokh vorrücken, haben einen neuen Erfolg davongetragen und heute die Stadt Ardanutsch, 20 Kilometer östlich des Tschorokhflusses besetzt.

Typhus im englischen Heere.

Paris, 2. Dez. Trotz aller Vorsichtsmaßregeln haben sich die Typhusfälle bei den im Norden von Flandern stehenden englischen Truppen vermehrt. An manchen Stellen herrscht offenbar eine Typhusepidemie. Eine Reihe von Hospitälern hinter der Front mußte in aller Eile geräumt werden, da viele Verwundete von der ansteckenden Krankheit befallen wurden. Es werden desinfizierende Stoffe stellenweise in die französischen Schützengräben gebracht.

Poincaree und König Georg.

WTB. **Paris,** 2. Dez. (Nicht amtlich.) Poincaree, Viviani und Joffre trafen am Dienstag vormittag mit König Georg im englischen Hauptquartier zusammen. Der König und Poincaree fuhren im Automobil nach der englischen Front, von der Bevölkerung der Ortschaften, welche sie durchfuhren, stürmisch begrüßt. Sie weilten den ganzen Tag bei den englischen Truppen. Abends speisten der König, der Prinz von Wales, Poincaree, Joffre und French im Hauptquartier.

England baut Panzerkreuzer für Griechenland.

bb **Konstantinopel,** 2. Dez. Im Laufe des Monats Dezember sollen zwei in England auf Rechnung der griechischen Regierung gebaute kleinere Panzerkreuzer von je 5000 Tonnen an Griechenland abgeliefert werden und im Mittelmeer eintreffen.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, nach kurzem, schwerem Leiden, meinen lieben, guten Gatten, den treusorgenden Vater seiner Kinder, Bruder, Schwiegersohn und Onkel, den Herrn

Johann Doelen

im Alter von 47 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Hulda Doelen
geb. **Haber.**

Habinghorst, den 29. November 1914.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Gatten, unseres guten Vaters, und für die vielen Kranzspenden, sowie auch dem evangel. Arbeiterverein sagen wir unsern

aufrichtigsten Dank.

Ganz besonderen Dank auch dem Herrn Pastor Balster für die trostreichen Worte am Grabe.

Frau August Mittelberg und Kinder.

Dr. Thompson's Seifenpulver



Künstl. Zähne und Plomben



von **2.—** Mark an.
Stiftzähne, Goldkronen und **künstl. Gebisse** mit oder ohne Gaumenplatte.

Viele Dankschreiben über **schmerzloses Zahnziehen.**

So schrieb mir u. a. ein Herr M. aus Castrop: „Geehrter Herr Altenhein! Teile Ihnen hierdurch mit, dass ich mit dem künstlichen Gebiss ohne Gaumenplatte voll und ganz zufrieden bin, da ich mit demselben alles beissen kann und ich nichts von einem künstlichen Gebiss empfinde. Auch wurde dasselbe von mehreren Aerzten u. a. von Herrn Oberstabsarzt Dr. med. D. als kunstgerecht und gebrauchsfähig gefunden und spreche ich hiermit nochmals meinen besten Dank aus und kann Sie bei jedem Zahnleidenden nur empfehlen. Hochachtungsvoll J. M., Castrop."

Fritz Altenhein, Dentist, **Castrop**
Telef. 424 **Thomasstrasse 19** Telef. 424

Filialpraxis: Mengede, Dortmunder-Strasse 17

Königl. vereinigte Maschinenbauschulen zu Dortmund.

Am 1. April 1915 beginnen die neuen Lehrkurse:

Abteilung I: Höhere Maschinenbauschule. Unterrichtsdauer 2½ Jahre. Jährliches Schulgeld 150 Mark. Aufnahme-Bedingung: Berechtigung zum Einjährig-freiw.-Dienste oder besondere Aufnahme-Prüfung, sowie zwei- bezw. dreijährige Werkstattstätigkeit.

Die **Aufnahme-Prüfung** für junge Leute ohne Berechtigung zum Einjährig-freiwilligen-Dienste findet **am 18., 19. u. 20. Januar 1915** statt. Die Anmeldungen sind nach den Prüfungsbestimmungen, die kostenlos von der Schuldirektion zu beziehen sind, 4 Wochen vor Beginn der Prüfung einzureichen.

Abteilung II: Maschinenbauschule für künftige Betriebsbeamte, Zeichner und Gewerbetreibende. Unterrichtsdauer: 2 Jahre. Jährliches Schulgeld 60 Mk. Aufnahmebedingung: gute Volksschulbildung und vierjährige Werkstattstätigkeit. Programme kostenfrei durch

Die Direktion.

Braunschweig Landw. Lehranstalt und Lehrmolkerei. Durch zeitgem. Ausbildung gute Stellung als Verwalter, Rechnungsführer, Molkerei-Beamter. Prosp. kostenlos durch den **Direktor J. Krause.**

Von den Pfänder-Versteigerungen

sind uns in diesem Jahre ca. **2000**

Herren-Ueberzieher und Mäntel

zum Verkauf geblieben.

Wegen der grossen Anzahl verkaufen wir diese aussergerwöhnlich billig.

Dortmund
Balken-Strasse 36 — 38
Nikolai-Strasse 5
beim Bez.-Kommando.

A. Eick & Comp.
Pfandleih-Anstalt.

Sind Ihre **Pelze** noch in Ordnung?

Umarbeitungen, Reparaturen, Neufüttern in bekannt tadelloser Ausführung.

Uebergeben Sie mir bitte die Sachen jetzt, dieselben können vor Beginn der Saison schnell und billig hergestellt werden.

Kürschnerei Julius Offszanka
Gegr. 1858 :: Bochum, Buddenbergstraße 10. :: Telefon 1638.

In kürzester Zeit
liefern wir
Drucksachen aller Art
in Schwarz- und Mehrfarbendruck
bei billigster Berechnung
Castroper Zeitung.

Damen

erteile gründlichen Unterricht **im Nähen u. Zuschneiden** sämtlicher Wäschegegenstände u. Blusen.
Frau Kruse, Widumerstr. 14

Kölner-Lotterie!

Lose à **1.00** Mk.
Hauptgewinn = 20000.00 Mk.
10000.00 Mk., 3 × 5000.00 Mk.,
2 × 3000.00 Mk., 2000.00 Mk
Nur bares Geld wird ausgezahlt
Ziehung bestimmt am 27. und 28. November.
Lose vorrätig:
Zigarren-Geschäft
Rob. Kappelhoff,
Castrop, Widumerstrasse 5.

Gummibereifung für Kindersportwagen,

Reparaturen an Fahrrädern
werden prompt ausgeführt.
Bövinghausen,
Provinzialstrasse 46.

Nagut

Geflügelfutter zur Erzielung unglaublich vieler Eier, auch ohne freien Auslauf, sowie

Kückenfutter
und
Reform-Hundekuchen

in runder Form empfiehlt:
C. Wimmers, Drogerie, **H. Reckefuß,** Mühle, Castrop **H. Berninghaus,** Holthausen. **Reinhold, Päsold,** Central-Drog., Rauxel-, **W. Kaltenpoth,** Habinghorst.

---

6 Erdarbeiter

für dauernde Beschäftigung auf sofort gesucht.
Th. Hermann.



Acusserst extractreich und bekömmlich.
Aerztlich empfohlen!

Zu haben pro ¾ Liter-Flasche Mark 1.60 bei: **Otto Hennewich,** Central-Drogerie., **H. Linnigmann,** Weinhdlg, **August Schürmann,** Kolonialwarenhdlg.. Castrop; in Habinghorst: **H. Goossmann,** Drogerie; in Mengede: **Emil Middendorf,** Drogerie.

Eine Wohnung

von 2 Zimmern sofort oder 1. Januar zu vermieten.
Rauxel, Wilhelmstr. 39.

Sofort bezw. zum 1. Januar 3- u. 4-zimmerige, **abgeschlossene**

Etagenwohnungen

zu vermieten.
W. Kleine, Bahnhofstraße.

Ordentliches, kath.

Mädchen

von 14—15 Jahren für nachm. gesucht. Zu erfahren in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

Agent ges., ev. Vergüt. Mk. 300 **H. Jürgensen & Co.**
Cigarren-Fabrik, Hamburg 22

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 4. Dez. cr., vormittags 10 Uhr, werde ich in meinem Pfandlokal beim Wirt Köllmann, hierselbst:

1 Nähmaschine, 1 Kommode, 1 kl. Tisch

öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.

Castrop, den 2. Dez. 1914.
Brechelt, Gerichtsvollzieher.

---

3 Mark Belohnung

erhält derjenige, der mir angeben kann, wer mir den fast neuen Handkastenwagen (zweitgrößte Nr.) gestohlen hat.
Köster, Pöppinghausen.

Schöne Wohnung

2 bis 3 Zimmer, abgeschlossen, zum 1. Januar zu vermieten. Zu erfragen in d. Geschäftsstelle.

Wohnung

von 3 Zimmern in bess. Hause zum 1. Jan. an ruh. Leute zu vermieten. Näh. i. d. Geschäftsst.

3—4 tüchtige

Maurer

für Zementplatten-Verlegung sofort gesucht.
Joh. Görtz, Tiefbaugeschäft,
Rauxel, Ringstraße 11.

Tüchtige Erdarbeiter

für Baustelle Ickern-Ost, Schulstraße, sofort gesucht.
Joh. Görtz, Tiefbaugeschäft,
Rauxel, Ringstraße 11.

HRA 101/2.

In das hiesige Handelsregister Abteilung A ist bei der unter Nr. 101 eingetragenen offenen Handelsgesellschaft in **Firma Grünewald & Co.** in **Sodingen** am 21. November 1914 eingetragen worden:

die Gesellschaft ist aufgelöst; das Geschäft wird unter unveränderter Firma von dem früheren Gesellschafter Kaufmann Levi Grünewald in Sodingen fortgesetzt.

Königliches Amtsgericht, Castrop.

Bekanntmachung

(betr.: Straßensperrung.)

Wegen Erneuerung des Oberbaues und der dadurch bedingten Pflasterarbeiten im Bahnübergang der **Dortmunderstraße** wird die Dortmunderstraße von der Wittener- bis Thomasstraße **vom 3. bis 5. d. Mts** polizeilich gesperrt.

Der Fuhrwerksverkehr kann durch die Thomas- und Münsterstraße geleitet werden.

Castrop, den 1. Dezember 1914.

Die Polizeiverwaltung: Wynen.

Bekanntmachung

betr. Hinterbliebenen-Fürsorge der Kriegsteilnehmer.

Die Anträge auf Bewilligung von Kriegswitwen-, Kriegswaisen- und Kriegselterngeld können im hiesigen Verwaltungsgebäude I, Zimmer 4 (Standesamt) gestellt werden.

Im Allgemeinen sind bei Stellung der Anträge folgende Unterlagen beizubringen:

1. die Geburtsurkunden der Eheleute;
2. die Heiratsurkunde;
3. die Sterbeurkunde;
4. die Militärpapiere des Verstorbenen, soweit diese vorhanden und im Besitze der Hinterbliebenen sind, sowie Mitteilungen über das Ableben des Ehemannes.

Castrop, den 17. November 1914.

Der Bürgermeister: Wynen.

Bekanntmachung.

Militär-Ersatz-Aushebung für 1915.

Unter Bezugnahme auf die Bestimmungen im § 25 der deutschen Wehrordnung werden alle im Amtsbezirk Raurel sich aufhaltenden Militärpflichtigen des Deutschen Reiches, die im Jahre 1895 und früher, namentlich in den Jahren 1894, 1893, 1892 usw. geboren sind und ihrer Militärpflicht noch nicht genügt haben, davon aber auch noch nicht gänzlich befreit, z. B. zurückgestellt sind, hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit **vom 2.—15. Dezember 1914 an den Wochentagen vormittags von 9—11 Uhr und nachmittags von 3—5 Uhr in dem Amtshause hierselbst, Zimmer Nr. 1, behufs Aufnahme in die Rekrutierungsstammrolle persönlich oder bei bescheinigter Krankheit durch die Eltern, Vormünder, Verwandten, Dienstherrschaften unter Vorlegung ihres Geburtsscheines oder des Musterungs-Ausweises anzumelden.**

Diejenigen Militärpflichtigen, die in diesem Jahre bei der Aushebung oder bei der Kriegsmusterung für tauglich befunden, aber noch nicht zur Einstellung gekommen sind, sind von der Anmeldepflicht entbunden.

Hierbei mache ich darauf aufmerksam, daß die Geburtsscheine nicht von den Pfarrämtern, sondern von den Standesämtern ausgestellt sein müssen.

Von den im Amtsbezirk Raurel geborenen Militärpflichtigen ist die Vorlage eines Geburtsscheines nicht erforderlich.

Diejenigen, welche die rechtzeitige Anmeldung unterlassen, werden mit Geldstrafe bis zu **30** Mark oder Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Raurel, den 28. November 1914.

Der Amtmann:
v. Wehren.

Kriegsliebesdienst.

Bei der Einrichtung des in der **Höheren Mädchenschule** untergebrachten

Kleiderlagers

hatte der „Vaterländische Frauenverein" die Absicht, in erster Linie den Frauen der im Felde stehenden Krieger aus der Stadt Castrop und der Gemeinde Rauxel zu helfen.

An den beiden ersten Verkaufstagen ist aber ein Ansturm auf das Lager gerade aus Kreisen erfolgt, die mit dem Kriege unmittelbar nichts zu tun haben.

Der „Vaterländische Frauenverein" sieht sich daher gezwungen bekannt zu geben, dass bis auf weiteres **das Lager nur für Frauen der im Felde stehenden Krieger aus der Stadt Castrop und der Gemeinde Rauxel geöffnet ist. Die Zulassung kann nur erfolgen, wenn die von der Stadt- bezw. Amtsverwaltung ausgestellte Ausweiskarte vorgezeigt wird.**

Das Lager ist **Mittwochs** und **Freitags** von 3—6 Uhr geöffnet.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins
Castrop-Rauxel.

Taschen-Uhren

in Silber und Gold,

ersteigert auf den Pfandverkäufen
werden zu den billigsten Preisen verkauft

DORTMUND
Nikolaistrasse 5
Balkenstrasse 38
beim
Bezirks-Kommando.

Pfandleih-Anstalt
A. Eick & Co.